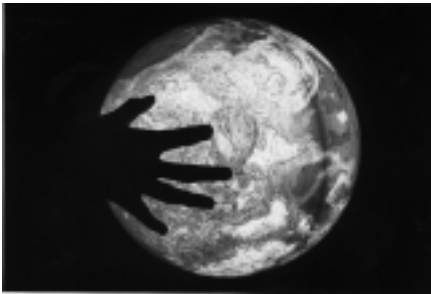


ANALYSE

Karen Mühlenbein

Neue Strukturen statt mehr Geld**Defizite des deutschen Hochschulwesens im internationalen Wettbewerb**

Die Globalisierung macht vor Forschung und Lehre nicht halt. Der internationale Wettbewerb ist eine Herausforderung auch für die Strukturen.

Foto: Volker Dertath

Vergleichende internationale Studien der letzten Jahre haben es deutlich gezeigt: Das deutsche Hochschulwesen ist international nicht konkurrenzfähig. In diesem Punkt sind sich Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit einig. Auch dass Reformen dringend notwendig sind, darüber herrscht Konsens. Aber was muss konkret getan werden, damit Deutschlands Hochschulen wieder den Anschluss an den internationalen Wettbewerb finden? Mehr Geld für Bildung auszugeben, wird häufig als Allheilmittel der Probleme angesehen. Betrachtet man die empirischen Befunde genau, so zeigt sich jedoch, dass es im deutschen Hochschulwesen nicht primär an finanziellen Ressourcen mangelt, sondern vielmehr die Strukturen nicht dem internationalen Standard entsprechen.

Zurzeit werden in Deutschland viele Ansätze zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Hochschulwesens diskutiert. Die Vorschläge reichen dabei von Studiengebühren bis hin zur Gründung von Elite-Universitäten. Meist wird in diesem Zusammenhang eine Erhöhung der Bildungsinvestitionen gefordert. Doch die finanzielle Ausstattung der deutschen Hochschulen ist im internationalen Vergleich bereits überdurchschnittlich gut. Defizite des deutschen Hochschulwesens bestehen hingegen in einer zu geringen privaten Beteiligung, einer mangelnden vertikalen Durchlässigkeit des Systems und einem zu starken Fokus auf die Erstausbildung junger Menschen. Differenzierte Bildungswege und lebenslanges Lernen sind in Deutschland noch längst keine Realität (vgl. Mühlenbein 2004). Der vorliegende Beitrag versucht, anhand empirischer Befunde internationaler Untersuchungen des Bildungswesens diese strukturellen Defizite des deutschen Hochschulwesens aufzuzeigen. Ziel ist es, dadurch eine faktenbasierte Orientierungshilfe bei der Bewältigung der aktuellen hochschulpolitischen Herausforderungen zu liefern.

Finanzierung des Hochschulwesens

In der Regel wird davon ausgegangen, dass in Deutschland zu wenig Geld für Bildung ausgegeben wird. Das wird meist mit einem **geringen Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP)** belegt. Tatsächlich bleibt Deutschland bei diesem Indikator, besonders im Hochschulwesen, deutlich hinter anderen Industriestaaten zurück. Auch die Wachstumsraten bei der Hochschulfinanzierung sind unterdurchschnittlich (vgl. Organization for Economic Co-operation and Development (OECD) 2003). Diese Zahlen verlieren jedoch an Aussagekraft, wenn man die **unterschiedliche demographische Entwicklung der Vergleichsländer** berücksichtigt. In Deutschland ist der Anteil der Heranwachsenden an der Gesamtbevölkerung im internationalen Vergleich der niedrigste. Außerdem ist die Bildungsbeteiligung deutlich geringer als in anderen Staaten. Daher kann das Bildungsbudget für eine relativ kleine Bevölkerungsgruppe eingesetzt werden (vgl. Kultusministerkonferenz (KMK) 2003a, S. 48). Vergleicht man nun den Anteil der Bildungsausgaben pro Schüler/Studierenden am BIP pro Kopf, so liegt

Stichwörter

Hochschulwesen

Bildungsstatistik

Internationaler Vergleich

Reformbedarf

Deutschland mit 26 Prozent (%) knapp über dem Durchschnitt der OECD-Staaten. Auch die Verteilung auf die einzelnen Bildungsbe-
reiche entspricht dem internationalen Durch-
schnitt (vgl. Bundesministerium für Bildung
und Forschung (BMBF) 2003, S. 11).

Die jährlichen Ausgaben für einen Studieren-
den an deutschen Hochschulen entsprechen
im Wesentlichen dem OECD-Ländermittel.
Berücksichtigt man die längere durchschnittli-
che Studiendauer, so übersteigen die Kosten
für ein Hochschulstudium den internationalen
Durchschnitt bei weitem. Als Begründung
wird häufig die starke Forschungstätigkeit
deutscher Hochschulen angeführt. Tatsäch-
lich ist der Anteil der Forschungsausgaben
am Hochschulbudget in Deutschland überdurchschnittlich hoch (vgl. OECD 2003). Aber selbst
wenn nur Ausgaben für die Lehre berücksichtigt werden, bleiben die Kosten für einen Hoch-
schulabsolventen in Deutschland im internationalen Vergleich hoch (Abbildung 1). Die Annah-
me von einer vergleichsweise schlechten Finanzsituation des deutschen Hochschulwesens
kann daher bei detaillierter Betrachtung nicht aufrechterhalten werden.

Privates Engagement

Eine Ursache für die hohen Kosten des deutschen Hochschulwesens kann im **Quasi-Monopol
staatlicher Hochschulbildung** und dem **weit unterdurchschnittlichen privatwirtschaftlichen
Engagement** gesehen werden. So finanzieren sich deutsche Hochschulen lediglich zu 8% aus
privaten Mitteln, während das OECD-Ländermittel bei über 21% liegt. Im deutschen Schulwesen
ist der Anteil der privaten Finanzierung mehr als doppelt so hoch, bei Kindergärten sogar
um ein Vierfaches (Abbildung 2). Auch das private Bildungsangebot in Deutschland ist unter-
durchschnittlich. An Hochschulen in privater – meist kirchlicher – Trägerschaft wird lediglich
1% der deutschen Studierenden ausgebildet
(vgl. KMK 2003b, S. 55). Hier weist das deut-
sche Schulwesen ebenfalls ein deutlich stärkeres privatwirtschaftliches Engagement auf.

Durchlässigkeit des Hochschulwesens

Im internationalen Vergleich gehört Deutsch-
land zu den Staaten mit den **strengsten Re-
gelungen für den Hochschulzugang** (vgl.
Teichler/Wolter 2004, S. 14). Zwar erwerben
in Deutschland überdurchschnittlich viele
Menschen einen Abschluss der Sekundarstu-
fe II, aber nur ein kleiner Teil davon erhält die
Hochschulreife. Somit ist schon die Zahl der
Studienberechtigten in Deutschland deutlich
geringer als in anderen OECD-Staaten (vgl.

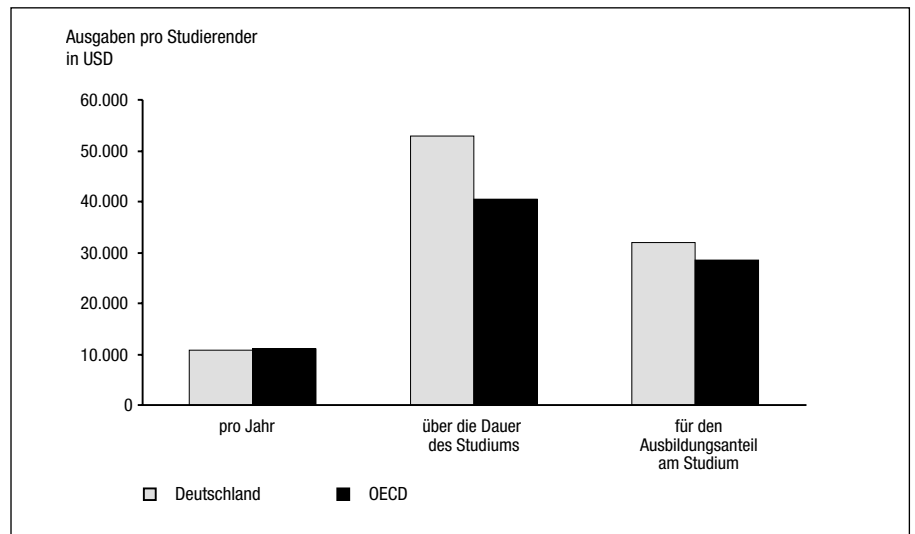


Abb. 1: Ausgaben pro Studierender (Quelle: OECD)

keywords

higher education system

education statistics

international comparison

need for reforms

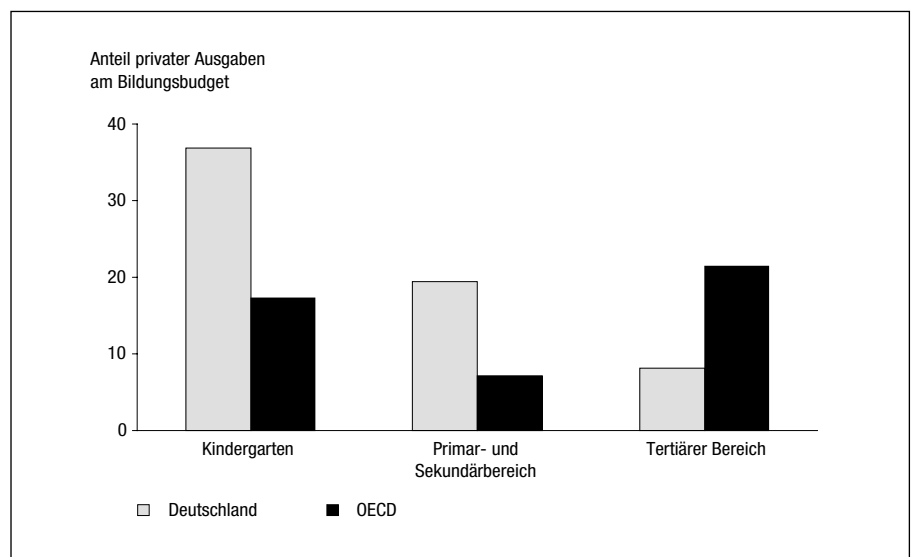


Abb. 2: Anteil privater Bildungsausgaben (Quelle: OECD)



Dipl.-Kaufrau Karen Mühlenbein ist Doktorandin am Arbeitsbereich Public Management der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik.

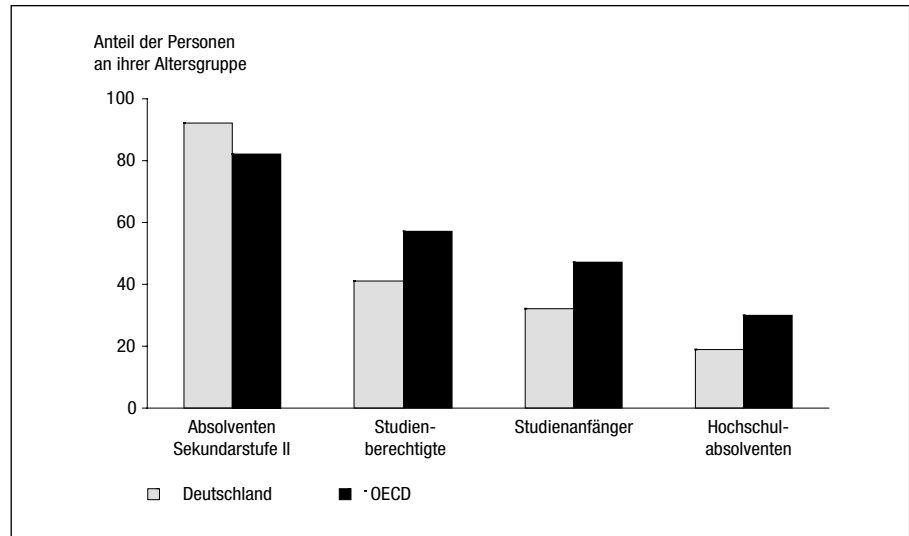


Abb. 3: Beteiligung nach Bildungsstand (Quelle: OECD)

OECD 2003). Hinzu kommt, dass der Anteil der Studienberechtigten in Deutschland, die tatsächlich ein Hochschulstudium aufnehmen, in den vergangenen Jahren kontinuierlich zurückgegangen ist (vgl. KMK 2003c, S. 11f.). Infolge dessen beginnen in Deutschland lediglich 32% eines Altersjahrgangs ein Studium, während der Durchschnitt der OECD-Staaten bei knapp 50% liegt (vgl. OECD 2003).

Der Anteil der deutschen Studienanfänger, die ihr Studium auch erfolgreich abschließen, entspricht der internationalen Quote. Erschreckend ist jedoch, dass die Gründe für einen Studienabbruch überwiegend in der Gestaltung des Hochschulzugangs (vgl. Hochschul-Informationssystem GmbH 2002, S. 121) sowie in der mangelnden Beratung und Information (vgl. Wissenschaftsrat 2004, S. 20f.) liegen.

Die geringe Zahl der Studienanfänger und die nur durchschnittliche Erfolgsquote führen dazu, dass Deutschland bei der Zahl der Hochschulabsolventen deutlich hinter dem Durchschnitt der OECD-Staaten zurückbleibt (Abbildung 3). Ebenso ist festzustellen, dass die **Akademikerquote** in Deutschland in den letzten Jahrzehnten konstant blieb, während fast alle anderen Länder einen deutlichen Anstieg verzeichneten. Besonders eine Erhöhung des weiblichen Bevölkerungsanteils mit einem Hochschulabschluss hat in Deutschland entgegen dem internationalen Trend nicht stattgefunden (vgl. OECD 2003). Die Bildungsbeteiligung im Hochschulwesen bleibt hierzulande deutlich hinter dem internationalen Vergleich zurück.

Lebenslanges Lernen

Das deutsche Bildungswesen ist stark auf die Erstausbildung junger Menschen fokussiert. Während in Deutschland ein größerer Anteil der Kinder und Jugendlichen in Bildungseinrichtungen eingebunden ist als im internationalen Durchschnitt, ist die Bildungsbeteiligung bei den über 30-jährigen nur noch weniger als halb so groß wie im OECD-Ländermittel (vgl. OECD 2003). Die Altersverteilung der Studienanfänger belegt diesen Punkt (Abbildung 4). Aufgrund der **langen Schulzeit bis zum Erreichen der Hochschulreife** sind die deutschen Studienanfänger mit über 20 Jahren bereits relativ alt. Aber weniger als 20% der Studienanfänger in Deutschland sind älter als 25. In anderen Ländern, wie beispielsweise Schweden, Norwegen

summary

What is needed to make the German higher education system internationally competitive?
Against public opinion higher education expenditure in Germany is already above OECD average.
Competitive disadvantages can be seen in underdeveloped private participation in funding and provision of higher education, in low entry and survival rates as well as in a narrow focus on educating young people.

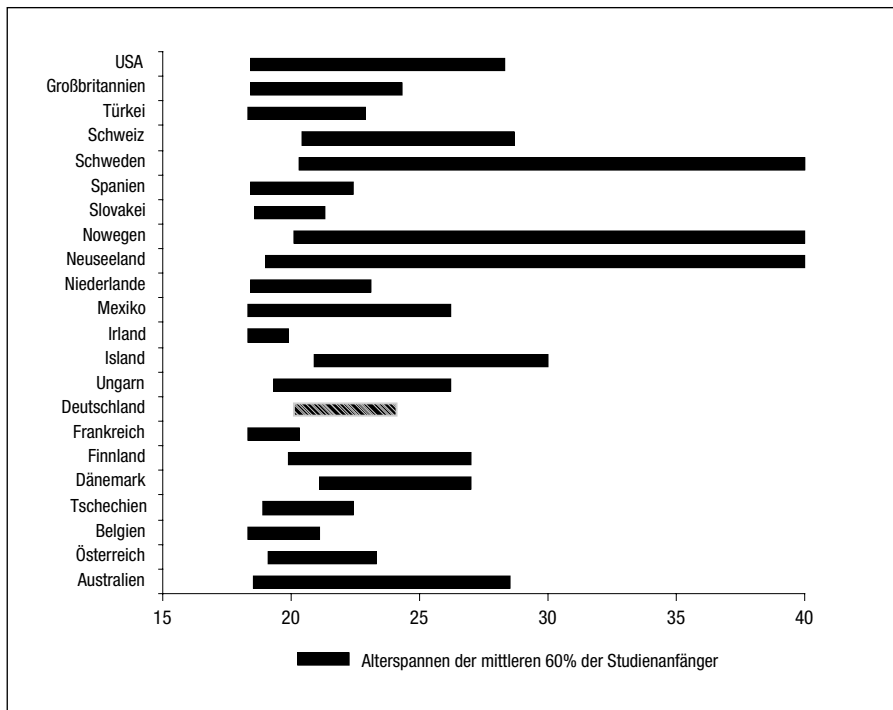


Abb. 4: Altersverteilung der Studienanfänger (Quelle: OECD)

oder Neuseeland, nehmen hingegen mehr als 20% noch mit über 40 Jahren ein Hochschulstudium auf (vgl. OECD 2003). Die akademische (Weiter-)Qualifizierung von Menschen mit mehrjähriger Berufserfahrung ist in Deutschland eine Ausnahme und die Forderung nach lebenslangem Lernen noch längst nicht Realität.

Fazit

Die finanzielle Situation des deutschen Hochschulwesens ist trotz geringer nomineller Bildungsausgaben und Wachstumsraten im internationalen Vergleich nicht als problematisch anzusehen. Die Effizienz des Mitteleinsatzes bleibt jedoch hinter dem internationalen Standard zurück. Eine Ursache kann in der geringen privatwirtschaftlichen Beteiligung im Hochschulwesen gesehen werden. Zwar ist auch in den meisten anderen Industriestaaten das Hochschulwesen überwiegend staatlich geprägt, aber im Gegensatz zu Deutschland wird dort das private Engagement stärker forciert. Beispiele für derartige Maßnahmen sind die Erhebung von Studiengebühren, die öffentliche Förderung privater Bildungsanbieter oder die Vergabe von frei einsetzbaren Bildungsbudgets an Privathaushalte.

Die Umstrukturierung des deutschen Hochschulwesens im Zuge des Bologna-Prozesses kann als Ausgangspunkt für die Verbesserung der vertikalen Durchlässigkeit und den Ausbau der akademischen Erwachsenenbildung genutzt werden. So können mit dem gestuften Studiensystem von Bachelor und Master auch verstärkt ältere Personen mit mehrjähriger Berufserfahrung als potenzielle Studierende angesprochen werden. In diesem Zusammenhang sollten auch die Regelungen für den Hochschulzugang angepasst werden. Hochschulen müssen sich stärker für nicht-traditionelle Studierende öffnen. Gleichzeitig sollten spezifische Zulassungskriterien die Auswahl der geeigneten Studienberechtigten ermöglichen. So wird das Studium in Deutschland für mehr Menschen attraktiver und die Abbrecherquoten lassen sich reduzieren, damit das internationale Niveau bei den Akademikerzahlen erreicht werden kann.

Literatur

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), OECD-Veröffentlichung Bildung auf einen Blick 2003, Berlin September 2003.

Hochschul-Informations-System GmbH (Hrsg.), HIS Ergebnisspiegel 2002, Hannover 2002.

Kultusministerkonferenz (Hrsg.), Bildungsbericht für Deutschland, Opladen 2003a.

Kultusministerkonferenz (Hrsg.), Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2002, Bonn 2003b.

Kultusministerkonferenz (Hrsg.), Prognose der Studienanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen bis 2020, Dokumentation Nr. 167, Bonn März 2003c.

Mühlenbein, K., Defizit des deutschen Hochschulwesens im internationalen Vergleich, Arbeitsbereich Public Management der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik, Diskussionsbeiträge Nr. 48, Hamburg 2004.

Organization for Economic Co-operation and Development (Hrsg.), Education at a Glance, Education Statistics and Indicators, Paris September 2003.

Teichler, U./Wolter, A., Studierchancen und Studienangebote für Studierende außerhalb des Mainstreams in Deutschland, HWP Magazin 2 (2004).

Wissenschaftsrat (Hrsg.), Empfehlungen zur Reform des Hochschulzugangs, Berlin Januar 2004.

Kontakt:

Karen Mühlenbein
Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik
Arbeitsbereich Public Management
Rentzelsstraße 7
20146 Hamburg
Tel.: +49-(0) 40/4 14-9 69 99
Fax: +49-(0) 40/4 14-9 69 96
E-Mail: muehlenb@whu.edu